

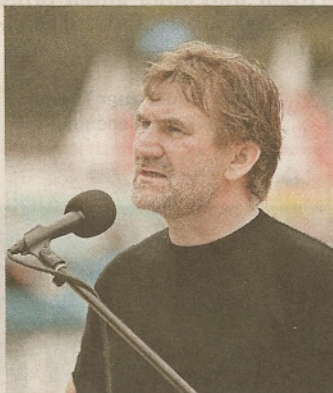
Immer wieder sonntags

„Lyrikschreien“ in der Dichter-Ecke auf den Aasee-Terrassen

Von Maria Berentzen

Münster. Keiner hat geschrieen, niemand gebrüllt, keiner auch nur im Ansatz geheult. Im Gegenteil: Die sechs Teilnehmer, die am Sonntag am Aasee den „Public Poetry Scream“ gestaltet haben, benahmen sich gesittet. Was daran liegen mag, dass Initiator Herbert Beesten sein Angebot mit dem prägnanten Namen auf Deutsch nicht etwa „Lyrikschrei“ oder „Gedichtgeheul“ nennt, sondern als „Öffentliches Vortragen von Lyrik und Kurzprosa“ vorstellt.

Das Equipment ist denkbar einfach: Einen Lautsprecher, mit Batterie betrieben, ein Mikrofon und ein Lesepult hatte Beesten vor die Stufen neben den Aasee-Terrassen gerückt – bereits zum 20. Mal in diesem Jahr. „Arabische und chinesische Gedichte haben wir in diesen Jahr schon gehabt“, freute sich Beesten über die Lesung, die jeden Sonntag um 15 Uhr auf den Stufen am See stattfindet. Jeder, der möchte, kann dort fremde oder eigene Lyrik vortragen, drei bis vier Minuten soll jeder Text lang sein. Anders als bei klassischen Poet-



Herbert Beesten

Foto: ole

ry-Slams geht es nicht darum, am Ende einen Sieger zu küren – sondern mehr darum, das Publikum für Lyrik zu begeistern.

Karin Lohoff trug Wilhelm Buschs „Lob der Selbstkritik“ vor, Herby Rüffer aus Essen den „Hymnus auf die Bankiers“ von Erich Kästner, Claudia Gordon-Picker ließ sich gar zum Lobgesang auf den 20. „Public Poetry Scream“ in Münster hinreißen.

Hatte zu Beginn noch eine graue Wolke die Sonne verschluckt, klarte der Himmel bald auf – ungefähr zu dem Zeitpunkt, als Stephan Engel-

meier Robert Gernhardts „Theke – Antitheke – Syntheke“ vortrug, darin Philosophen wie Heidegger, Bloch, Wittgenstein, Marcuse und Adorno über den See schallen ließ. Zeitweise hatten sich an die 100 Besucher auf den Stufen neben den Terrassen eingefunden, auch Passanten blieben immer wieder stehen, hörten zu, diskutierten.

Klaus Woestmann nahm die Unkultur des Pauschal-Reisens auf die Schippe, Andi Substanz alias Andi Lating verschwurbelte wortgewaltig Wunden der Kindheit mit einbalsamierten Gestalten. Rilkes „Panther“ hatte Rüffer, LKW-Fahrer aus der Kulturhauptstadt 2010, zu einer Adaption animiert – darüber, mit dem LKW durch Kreisverkehre zu fahren: „Sein Geist ist vom Durchqueren der Kreisel völlig müd' geworden“, heißt es da launig, und der „Truck ist vom Durchqueren der Kreisel so morsch geworden, dass er nichts mehr hält“. Im Gegensatz zum Truck hatte das Wetter gehalten, und Karin Lohoff schloss die Veranstaltung mit dem „Triumphmarsch“ von Charpentier auf ihrer Mundharmonika.